

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 4 (1900)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Unveröffentlichte Uebersetzungen Heinrich Leutholds  
**Autor:** Leuthold, Heinrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573984>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Da.... einige eifrig plaudernde Frauen, dazu in einem ziemlich breiten, verhältnismäßig hellen Gäßchen, ich will — — aber nein, schon sind alle wie der Blitz in den dunklen Räumen der tief hineinführenden Hausthüre verschwunden. Hier ein anderes interessantes Bild. Ein ehrwürdiger Greis in einer Mauerhische, die Knie hoch an seinen weißen Bart hinaufgezogen, den Kopf zurückgelehnt. Er lauget mit vergnügtem Gesicht dem eifrig Geplauder eines am Boden spielenden braunen Bürschchens, dem als einziges Kleidungsstück eine rote Mütze tief im Nacken sitzt. Möglicht unauffällig hebe ich meinen kleinen, unscheinbaren Apparat empor. Aber ein Geckes und die abwehrende, flehende Geberde des Greises, der in furchtbarer Angst von der hohen Bank herunterklettert und schützend sein armes Kleid über den erstaunten dreinöckenden Knaben breitet, um ihn zu schützen vor dem Tod bringenden Akte, lassen mich wieder nicht abdrücken. Noch vorsichtiger heißt's zu Werke gehen. — — Im nächsten Moment habe ich abgedrückt, zwei vermuunte Frauengestalten sind eben aus einer Hausthüre getreten und die zur Straße führende, schmale, steile Treppe heruntergestiegen. Aber ein Neger hat uns beobachtet und tritt mit drohender Geberde vor uns hin, indem er beide Fäuste ballt, sodaß unser Führer für gut findet, mit einigen besänftigenden arabischen Worten und einem noch mehr besänftigenden Geldstück denselben abzufinden. Doch für heute scheint es uns geratener, den Rückzug anzutreten aus dem Quartier der weißen Burnusgestalten, wo das Auge keinen Europäer, keinen Zivilisierten erspähen kann, wo nur der Muselmann, der Neger und ein etwa verirrter Jude ihr Wesen treiben.



Algier. Place du Gouvernement.

Wir atmeten freier auf, als wir wieder in unserer Kutsche weiterfahren konnten. Oben bei der Kaserne treten wir am finster ausschenden Zuaven vorbei, durch ein Thor hinaus auf einen freien Platz, der von einer Mauer umzogen ist. Wie soll ich diesen Anblick, dieses nicht zu beschreibende Schauspiel beschreiben! In welchen Farben soll ich das malen, was sich unserem Auge hier darbietet! Dort das brandende Meer, weit, weit hinten sich vereinigend, überfließend in das blaue Firmament des südlichen, unvergleichlichen Himmels; hier direkt zu unseren Füßen eine Stadt, über deren Dächer und Häuser der gleiche Pinsel das gleiche Weiß gestrichen zu haben scheint, das grell blendend von der Sonne beleuchtet ist; links die alte hehre Kasbah und rechts in weiter Ferne die grünen schattigen Bäume, welche eine wohlthiende Harmonie in diese fast zu lebhaften blauen und weißen Farbentöne bringen. Über alles streicht eine würzige Brise vom Meer herauf, kühnend, duftig von dem herrlichen Geruch der blauen Trauben eines vor uns sich an der Mauer emporwindenden Jasminstrauches und wir freuen uns über die unaussprechliche Poësie des unvergleichlichen Panoramas, in dem wir das Großartigste und Schönste finden, was wir je mit unseren Blicken geschaut haben. Lange, lange stehen wir wie festgebannt, betrachtend, bewundernd, wir wollen es uns tief in die Seele einprägen, dieses Bild da vor uns und um uns, damit es in alle Zeiten fortlebe in unserem innern, geistigen Auge und uns die Erinnerung verschönre an dieses Land der Muselmänner und orientalischen Märchen, an das Land von „Tausend und eine Nacht“.

## Unveröffentlichte Übersetzungen Heinrich Leutholds.\*

### Byron. (Aus „Childe Harold's Pilgrimage“).

#### I. Rom.

Rom, Stadt der Seelen! von gestorbnen Reichen  
Verlaßne Mutter! Allen, welche trauern,  
All den Verwaisten pflegst du Trost zu reichen;  
Hier kann des Menschen kleiner Schmerz nicht dauern —  
Hört diese Eulen! hört die Winde schauern  
Durch die Cypressen, das verhaltene Wimmern  
Um Thron und Tempelschutt und Marmormauern!  
Wie kann noch um sein Eintagsleid sich kümmern  
Der Mensch, wenn er hier steht vor einer Stadt in Trümmern!

Du Völkerniobel So hielst du aus  
Thron-, kinderlos, in stetem Gramempfinden,  
In welker Hand die Urne noch, daraus  
Der heilige Staub entflohen mit den Winden;  
Die Asche Scipios, wer will sie finden?  
Leer sind die Gräber, drauf sich Trümmer häufen;  
Wie lang noch magst du dich, o Tiber! winden  
An diesen Säulen hin und Marmorknäufen?  
Stau' auf die gelbe Flut, dies Elend zu versäufen! —

So machten Gothe, Christ, Zeit, Krieg, Flut, Brand  
Die Siebenhügelstadt des Stolzes baar,  
Bis Stern um Stern, Ruhm, Pracht und Größe schwand;  
Wo einst zum Kapitol im Pomp die Schar  
Des Triumphators zog, hat der Barbar

Sein Ross getummelt, — o des Hohn's, des bittern! —  
Niemand kann sagen mehr: „Hier ist, hier war!“  
Sein Licht mag leuchtend durch dies Chaos zittern,  
Wo Turm und Tempel rings in Doppelnacht verwittern.

Die Nacht der Zeit, der Dummheit Finsternis,  
Mit Dunkel halten sie dies Rom umzogen;  
Was man zu wissen meint, ist ungewiß;  
Der Sterne Urgezetz am Himmelsbogen,  
Man kennt die Bahn auf fernen Meereswogen  
Durch Karten. — Hier nur fehlen sich're Kunden;  
Von der Erinnerung selbst wird man betrogen;  
Man jubelt erst: „Klar ist's, ich hab's gefunden!“  
Und sieh, nur Täuschung hieß die Sinne uns umwunden.

O stolze Stadt! ihr Tage, ihr dreihundert,  
Die ihr den glänzenden Triumphzug sah! —  
Du Tag, da Brutus' Dolch, noch mehr bewundert  
Als Cäsars Schwert, vollbrachte seine That!  
O Cicero, Virgil und Livius — naht!  
In euch, aus Wort, Lied, Bild nur schau ich trunken  
Das Rom aufleben, das die Zeit zertrat. —  
Ach, nimmer wird die dürftige Erde prunken  
Im Lichtglanz mehr, wie einst, eh' du, o Rom, gesunken. —

\*) Mit gütiger Erlaubnis der Zürcher Stadtbibliothek aus dem Nachlaß Leutholds mitgeteilt von L. P. B.